

369



**Der
Freiheits-
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit**

59. Jahrgang – Nr. 32 – Dezember 2010

Kuratorium 2010

Meine jeweiligen Weihnachten

Wahljahr 2010: Jetzt arbeiten



***E**in gesegnetes
Weihnachtsfest und
sehr viel Glück und
Gesundheit im neuen
Jahr wünschen allen
Kameradinnen
und Kameraden*

die ÖVP-Kameradschaft
der politisch Verfolgten und
Bekenner für Österreich sowie
„Der Freiheitskämpfer“

Figurengruppe „Geburt Christi“,
Johann Joachim Kaendler, 1745,
Meissener Porzellan





Hubert Jurasek

Meine jeweiligen Weihnachten

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden die guten Willen sind“, diese Frohbotschaft wird uns an jedem heiligen Abend verkündet. Soweit ich mich bis in meine früheste Jugend erinnern kann, hat der Heilige Abend nach einem bestimmten Ritual in unserer Familie, Wien 8., Florianigasse 14, nebst dem Schönbornpark, stattgefunden.

Jeweils am Heiligen Abend Nachmittag gingen wir mit dem Vater oder einem Verwandten spazieren „Christkind suchen“, zu Hause angekommen konnten wir es nicht mehr erwarten, bis es endlich klingelte und die Türen zum hell beleuchteten Wohnzimmer aufgingen, in dem ein Christbaum mit brennenden Kerzen gestanden ist. Zuerst wurde das Weihnachtsevangelium verlesen, dann mussten wir Kinder jeweils irgendetwas aufsagen, erst dann konnten wir uns auf die Geschenke stürzen; in unserer Kindheit in der Regel Spielsachen. Anschließend hat es ein gutes Abendessen gegeben, dann wurden wir, so lange wir noch jung waren, relativ früh ins Bett gesteckt. Unsere Eltern gingen zur Mitternachtsmette, liturgisch: missa in media nocte (erste Messe um Mitternacht). Diese Mitternachtsmette wurde immer weiter früher in die Abendstunden des 24. verlegt. Als wir größer wurden, durften wir in die Mitternachtsmette mitgehen, die wir in unserer Pfarrkirche „Alser-Vorstadt“ in Wien 8., Alser Straße, gegenüber dem Allgemeinen Krankenhaus oder in der Piaristenkirche, Wien 8. Jodok Finkplatz, besuchten. In den nächsten Tagen ging es noch zu Verwandten, wo das Christkind auch das eine oder andere für uns abgegeben hatte.

Diese Idylle ist 1935 zu Ende gewesen. Im Jahre 1936 ist die Einkommensquelle unserer Familie, die von meinem Vater gegenüber der Wohnung geführte Damenhuterzeugung, zu Grunde gegangen; wer braucht schon in Krisenzeiten den „Luxusartikel“ eines Damenhutes? Mit dem Verlust der Erwerbsquelle war auch der Verlust der Zusammengehörigkeit der Familie verbunden. Meine Eltern haben sich 1936 scheiden lassen; mein Vater ist weggezogen. Meine Mutter ohne Beruf und Einkommen blieb mit uns zwei Kindern, ich sechzehn, meine Schwester vierzehn, zurück. Mühselig brachte sie uns mit Bedienerinnendiensten, Küchenhilfen und Handarbeiten durch. Zu Weihnachten hat es nicht mehr Spielzeug, sondern nur praktische Sachen gegeben; ich erhielt z.B. zu Weihnachten 1937, weil ich in Griechisch schwach war, einige Stunden Nachhilfe geschenkt.

Mit der Besetzung Österreichs durch Nationalsozialisten im März 1938 änderte sich unsere Situation dramatisch. Als Angehöriger einer der ersten katholischen Widerstandsgruppen („Eisen“) bin ich am 9.7.1938 von der Gestapo verhaftet und in das Landesgerichtsgefängnis in Wien 8., in unmittelbarer Nähe unserer Wohnung, eingeliefert worden. Über mich ist wegen „Hochverrats

am Deutschen Volk“ die „Ermittlungshaft des Volksgerichtes“ verhängt worden. In meiner Einzelzelle konnte ich die Glocken unserer Pfarrkirche auf der Alser Straße hören. Meine Mutter ließ mich wissen, dass sie und meine Schwester in die Alser Kirche in die Weihnachtsmesse gingen. Als ich in den späten Abendstunden die Kirchenglocken der Alser Kirche läuten hörte, bin ich – obwohl physisch getrennt – im Gebet mit ihnen vereint gewesen (FK 4/2000, S 2 „Weihnachten im Gefängnis“).

Das Verfahren vor dem Volksgericht wurde zwar im Jänner 1939 eingestellt, doch lief weiter ein Strafverfahren wegen „Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft“. Aufgrund dieses Strafverfahrens war ich „wehrunwürdig“, das zur Folge hatte, dass ich nicht studieren durfte. Diese als „Ehrenstrafe“ gedachte Maßnahme hatte aber auch das Positive, dass ich, solange ich wehrunwürdig war, auch nicht zur Wehrmacht einberufen werden konnte. So konnte ich die ersten Kriegsw Weihnachten 1939 zu Hause verbringen. Aufgrund eines „Gnadenlasses des Führers“ ist im Mai 1940 meine „Wehrunwürdigkeit“, aufgehoben worden; schließlich brauchte man ja Kanonendonner. Das hatte zur Folge, dass ich am 4.10.1940 zur Schwere Artillerie in Wien 10,

Arsenal einberufen worden bin; von dort gelang es mir, aufgrund meiner Tätigkeit im Roten Kreuz zur Sanität zu kommen. Als Sanitäter machte ich noch im Dezember 1940 einen Pflegekurs im Wiener Allgemeinen Krankenhaus, konnte daher 1940 Weihnachten noch zu Hause sein. Im Jänner 1941 zur Fronteinheit versetzt – Sanitäter in der Gebirgssanitätskompanie 1 der 100. Jägerdivision – bin ich im Rahmen der Division in Russland vom Anfang des Russlandfeldzuges an dabei gewesen, und zwar als Sanitäter auf einem Hauptverbandplatz.

Weihnachten 1941 waren wir westlich von Rostow am Don. Da ich bei der Jul-Feier, so nannte man bei den NS die Weihnachtsfeier, lachte, erhielt ich „strafweise“ die Wache um Mitternacht. Für mich eine Belohnung, denn dann brauchte ich die Mitternachtsstunde des Heiligen Abend nicht in den verrauchten und nach Alkohol duftenden Unterkünften verbringen. Unter dem strahlenden Sternenhimmel konnte ich meiner Lieben zu Hause gedenken, nur von Ferne erinnerte Kanonendonner an die nicht friedliche Weihnacht.

Aus dem Raum von Stalingrad, wo ich an Hepatitis erkrankte, bin ich in ein Heimatlazarett in Mecklenburg an die Ostsee gekommen. Da das Ansuchen meiner Mutter um Verlegung nach Wien unbeantwortet geblieben ist, hat mich meine Mutter im Reservelazarett im Ostseebad Kühlungsborn (Mecklenburg) zu Weihnachten besucht und mir angekündigt, sie bringe eine „Überraschung“ mit. Diese „Überraschung“ ist mei-

ne Schwester gewesen, die ich lang nicht gesehen hatte. Wir fielen uns um den Hals und dabei ins Bett, das unter uns zusammengebrochen ist. Niemand von der Kompanie hat mir geglaubt, dass ich mit meiner Schwester beisammen gewesen bin.

Im März 1943 wurde ich, zeitweise nicht frontverwendungsfähig, aus dem Lazarett zur Genesenden Kompanie der Sanitätsabteilung 17 entlassen. Mein Freund aus der Pfarrjugend, Hermann Lein, der wegen der Teilnahme an den Großkundgebungen der katholischen Jugend im 38er Jahr ins KZ gekommen ist und dann zum Militär, hat mich wissen lassen, dass der Hauptfeldwebel, ein Jesuitenpater, von meiner Ankunft informiert sei. Ich solle dem Hauptfeldwebel voll vertrauen. Dieser versetzte mich, obwohl nominell nicht frontverwendungsfähig, zu einer Feldposteinheit. Diese Feldposteinheit ist die im Raum von Stockerau-Tulln gelegene kroatische Ausbildungsbrigade 368 gewesen. Als ich mich beim diensttuenden Feldwebel im Vorzimmer des Brigadearztes meldete, meinte dieser nach kurzem Blättern in meinem Soldbuch, Abiturient und nur Sanitätsgefreiter, das stimmt etwas nicht. Ich sagte ihm, dass ich von der Gestapo längere Zeit verhaftet gewesen bin. Auf seine Frage „sind sie Kommunist?“ antwortete ich: „nein, Mitglied einer der ersten katholischen Widerstandsgruppen“. Darauf erhellte sich sein Gesicht, er reichte mir die Hand und sagte „servus, ich bin beim Reichsbund gewesen, ich helfe dir wo ich kann“. Er versetzte mich nach Tulln, wo ein Pionierbataillon der kroatischen Ausbildungsbrigade aufgestellt worden ist, machte mich aber aufmerksam, dass der Truppenarzt ein Zivilist wäre, nämlich der Kreisarzt. Der Kreisarzt war

auch Zweigstelle des SS-Sippenamtes. Als ich am nächsten Sonntag in Tulln zur Heiligen Messe und auch zur Kommunion ging, sah ich, dass der Truppenarzt Dr. G. mit seiner ganzen Familie ebenfalls zur Kommunion gegangen ist. Bei einer Aussprache am nächsten Tag teilte ich ihm mit, dass ich beim katholischen Widerstand war, darauf seine Antwort, das trifft sich gut, ich bin CVer. Damit kam ich in die Kreise des schwarzen Widerstandes in Tulln. Er ließ mir in allen Militärangelegenheiten freie Hand, sorgte aber dafür, dass meine Frontuntauglichkeit weiter verlängert werde.

So konnte ich Weihnachten und Silvester 1943/44 zu Hause verbringen.

Als Folge des Misslingens des Offizierputsches vom Juli 1944 wurde der Reichsführer der SS Himmler Befehlshaber des Ersatzheeres. Eine seiner ersten Maßnahmen war, dass die Untersuchung auf Frontuntauglichkeit in Hinkunft hauptsächlich von SS-Ärzten durchgeführt werden dürfe; man brauchte Kanonenfutter (General Unruh). Auch ich wurde fronttauglich geschrieben, konnte aber aufgrund eines vorher von mir ausgestellten Urlaubsscheines Weihnachten und Silvester 1944/45 in Wien verbringen.

Zu Silvester 1944/45 traf ich mich mit zwei Freunden von der Pfarrjugend, Otto K. und Wilfried D., die beide auch schon mit der Gestapo Bekanntschaft gemacht hatten, in der Wohnung von Wilfried D.. Wir waren eher in trauriger Stimmung, da wir alle drei mit der nächsten Versetzung an die Front rechnen mussten. Als wir in den Mor-

genstunden des 1.1.1945 auseinander gingen, verabschiedeten wir uns mit dem damals schon einem nicht gerade Siegerhoffenden Gruß „bleib über“. Otto K. ist an der Ostfront vermisst, Wilfried D. hat an der Ostfront ein Bein verloren; ich bin unverseht übrig geblieben (FK 12/2004, S 6 „Bleib über“).

Ich hatte das Glück, schon im Herbst 1945 aus russischer Gefangenschaft aus Rumänien nach Hause zu kommen. So konnte ich auch die erste Friedensweihnacht im neuen Österreich zu Hause verbringen. Wie groß damals die Not war, geht aus einer Ansprache des damaligen Bundeskanzlers Figl hervor, der seine Ansprache mit den Worten: „Ich habe nichts, ich kann euch nichts geben“ einleitete.

Weihnachten 1945 bis 1949 verbrachte ich in der mütterlichen Wohnung in Wien 8.. Am 15.8.1950 heiratete ich, und wir übersiedelten in eine eigene Wohnung nach Wien 3., wo wir in der Folge unsere Weihnachten verbracht haben.

Als wir erfuhren, dass wir aus medizinischen Gründen keine Kinder bekommen könnten, entschlossen wir uns, die Feiertage um Weihnachten und Neujahr auf Auslandsreise zu verbringen. Wenn wir schon am Heiligen Abend im Ausland waren, haben wir immer eine in der Regel aus Papier bestehende aufstellbare Weihnachtskrippe mitgenommen, die wir, bevor wir abends zum „Christmasdinner“ gingen, aufstellten. Als wir in einem Hotel in Indien nach dem Abendessen in das Zimmer zurückkehrten, brannte bei der Krippe eine Kerze. Of-

fenbar eine Christin unter dem Dienstpersonal hat uns mit dieser Weihnachtskerze an die Gemeinschaft der Christenheit erinnert.

Weihnachten Neujahr 1999/2000 haben wir in einem schon öfter von uns besuchten Gasthof in Puchberg am Schneeberg verbracht. Bei diesen Weihnachten machte sich bereits die Alzheimer Krankheit meiner Frau bemerkbar. Es waren die letzten gemeinsamen Weihnachten.

Sind wir zu Weihnachten nicht auf Reisen gewesen, haben wir sie in unserer Zweitwohnung in Perchtoldsdorf-Tirolerhof verbracht. Vom Küchenfenster hatten wir einen herrlichen Ausblick auf den Stephansplatz. Sobald wir die Raketen am Stephansplatz hochsteigen sahen und die Pummerin läuten hörten, tanzten wir einen Walzer. Dies ist im Gedächtnis meiner Frau erhalten geblieben.

Als ich sie nach Weihnachten im Pflegeheim - ich konnte nicht mehr sie zu Hause behalten - besuchte, sagte mir die Schwester: „Ihre Frau tanzt gut Walzer“ sie erzählte mir, dass sie zu Silvester Nachtdienst hatte, kurz vor Mitternacht ist meine als Patientin im Heim befindliche Frau beim Nachtdienstzimmer erschienen und sie haben Walzer getanzt.

Nach der Einlieferung meiner Frau ins Pflegeheim (2002) hat der Sohn meiner Schwester Erich mich zu seiner Weihnachtsfeier nach Mauer eingeladen, diese Einladung erfolgt alle Jahre wieder, auch seit ich im Altersheim bin, bis zu dem Zeitpunkt, wo ich abberufen werde und hoffentlich die ewigen Weihnachten mit meiner Frau feiern kann in der „Gloria dei in excelsis deo“.



Wahlen in Wien; Vorher/Nachher

Wien ist Kraft der Verfassung gleichzeitig Bundesland und Stadt, es ist daher der Landtag gleichzeitig Gemeinderat, die Landtagsabgeordneten sind gleichzeitig Gemeinderäte. Die Nähe zur Bevölkerung sollen in Wien die Bezirksvertretungen darstellen. Es werden auch gleichzeitig die Bezirksvertretungswahlen stattfinden (FK 31 aus 2010, S. 2 „Weitere Landtagswahlen 2010“).

Mit dem Wahlkampf um Wien steht viel für die Sozialisten auf dem Spiel. Österreichs Bundeshauptstadt liegt an der Schnittstelle von Populismus und Boulevard. Die Sozialisten in Wien waren noch nie um härtesten Populismus verlegen. Der Kampf der Boulevards werde grauslich, es geht um die Wiener Vorherrschaft. Die Schlacht um Wien im Jahr 2010 ist eine politische und eine mediale, für die Sozialisten gehe es um die Jahrzehnte währende Vorherrschaft in Wien, die ernstlich gefährdet sei; für die Kronen Zeitung um ihre Position als österreichweit stärkstes Printmedium, die Bürger als Wähler und als Leser würden über Macht und Geschäft entscheiden, schreibt schon die Furche vom 24.9.2009, S. 39 „Der politische Kampf um Wien“. Die Grünen seien an der Grenze des Wachstums, ihnen drohe in Wien, wo sie 2005 100.000 Stimmen erhielten, ein Debakel (Furche vom 9.9.2010, S. 36 „Grüne an den Grenzen des Wachstums“).

Die Welt nach 1989 habe sich radikaler geändert, als es sich die Zukunftsforscher vorstellen konnten. Das altliberale Dogma von der „unsichtbaren Hand des Marktes, die alles regelt“, sei neu programmiert worden. Die ehemaligen Großparteien ÖVP und SPÖ hätten ihre alten Überzeugungen über Bord geworfen und würden sich modernisieren. Die ÖVP erin-

nere sich nur ungern an ihre christlich-sozialen Wurzeln. Wolfgang Schüssel habe sich mit seiner frühen Publikation „Mehr Privat – weniger Staat“ und „Staat lass nach“ den Weg zur FPÖ und zur schwarz-blauen Koalition geebnet. Lang sei es her, dass sich die Spitzen der ÖVP, Franz Fischler, Josef Riegler und andere für die ökonomische Marktwirtschaft stark gemacht haben. Die Sozialisten hätten sich unter Vranitzky auf den medial hoch gelobten „Dritten Weg“ begeben, was sich bald als Sackgasse erwiesen habe. Nach dem Scheitern des dritten Weges hätten die Sozialisten ihre Rettung im Bündnis mit der Boulevardpresse gesehen. Die Grünen hätten die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen seit den 90er Jahren, den schleichenden Abbau des Sozialstaates, verschlafen. Sie ignorierten die wachsenden sozialen Ungleichheiten der letzten 20 Jahre. In dieser Zeit hätten sich die Grünen zu einer ziemlich alt wirkenden klassischen Kaderpartei gewandelt. Das Wahlergebnis der Bundespräsidentenwahl lasse hoffen, dass sich in personellen Ressourcen von H.C. Strache auf die rechten Burschenschaften beschränke und nur einen äußeren Rand des Wählerpotentials erreiche (Quart, Zeitschrift der katholischen Akademiker (?), Nr. 2/2010, S. 31. f. „Die Krise, Zeit der Entscheidung, zur Lage der österreichischen Parteien“ von Traude Brandstaller). Das wichtigste Wahl-

thema für die 16 bis 19 Jahre alten Erstwähler in Wien sei die Migration. Unter den Jungwählern haben die Sozialisten mit 36 % den ersten Platz, an zweiter Stelle bei den Jungwählern lägen die Grünen, die bei der Befragung 20 % erhielten; lediglich 13 % votierten für die Freiheitlichen, 12 % für die Volkspartei. Bei Gemeinderatswahlen ist die Person des Spitzenkandidaten wahlentscheidend. Die Freiheitlichen würden daher bei jungen Wählern hinter den Erwartungen zurück bleiben (Furche vom 30.9.2010, S. 39 „Das Geschlecht trennt die jungen Wähler“).

Innerhalb der Sozialisten hätte sich das politische Kampfgewicht von der Parteizentrale in die Wiener Landesorganisation verschoben. Michael Häupl sei der starke Mann, wenn er am kommenden Sonntag die absolute Mehrheit an Mandaten erhalte. Wien wähle – und sein Bürgermeister unterwerfe die allgemeine Wehrpflicht einer Volksbefragung. Dieser Vorschlag gehe zu weit, mit ein bisschen direkter Demokratie habe er im Wahlkampf bereits gepunktet („Todesstoss für Bundesheer“, Furche vom 7.10.2010, Titelseite). Der im Wahlkampf stehende Bürgermeister von Wien weise die Forderung nach Angleichung der Beamtenpensionsrechte von Bund und Ländern entrüstend zurück (Furche vom 2.9.2010, S. 19 „Wir sind nur der Unter“).

Vor den Wiener Landtagswahlen ist Staatssekretärin Christine Marek als erste Parteiobfrau der Geschichte der Wiener ÖVP gewählt worden, ein Zeichen für die Modernität

der ÖVP Wien, die nicht zuletzt Gio Hahn in diese Partei gebracht hat, ein riesiger Vertrauensvorschuss; sie werde hart arbeiten um die ÖVP so stark zu machen, dass ein Regieren ohne sie unmöglich werde. Die Menschen würden keine Untergriffigkeiten wählen, sondern sie wollen Lösungen mit Stil und Seriosität. „Geht nicht“, gebe es nicht bei ihr. Wien werde von der SPÖ-Alleinherrschaft nur mehr verwaltet und nicht mehr gestaltet. In Wahrheit sei Häupl Absolute ein künstliches Produkt und durch eine echte Stimmenmehrheit der Wähler nicht legitimiert. Mit 49,09 % der Stimmen haben die Sozialisten bei den Wahlen 2005 die Mehrheit von 55 % der Mandate erhalten (Academia intern, Nr. 5/2010). Diese Ungleichbehandlung von Wählerinnen und Wählern in Wien, die nichts anderes ist als eine Missachtung des Wählerwillens, soll nun ein Ende finden. Dieser Meinung seien alle Oppositionsparteien. ÖVP, Grüne und Freiheitliche hätten vor einem Notar eine Verpflichtungserklärung unterschrieben, das Wiener Wahlrecht solle fairer und transparenter werden, unabhängig davon, wer nach der Wahl mit wem eine Koalition bilde. Vorbild dafür ist die Wahlordnung des Nationalrates („Stadtblicke“ 3/2010). Die Sozialisten seien mit der von ihnen plakatierten „Gerechtigkeit“ wieder auf den Geschmack des Klassenkampfes gekommen, was ihnen Auftrieb verliehen habe. Die Volkspartei sei darauf angewiesen, ihren finanzpolitischen Kurs des bewährten Kaufmannes zu halten. Die Wahlen in der Steiermark und in Wien seien eine Vorentscheidung über den Budgetkurs (Furche vom 8.7.2010, Titelseite). Verstärkt

wollte sich die ÖVP um Gruppen im Vorfeld der katholischen Kirche und um Direktkontakt mit den Kirchenrepräsentanten bemühen. Christliche-soziale Politik bedeute anderes als Gutmenschen, zur christlich sozialen Politik gehöre es auch, unangenehme Wahrheiten anzusprechen, Unangenehmes zu tun, wenn es im Sinne des Gesamten getan werden müsse (Academia vom Juni 2010, Seite 21 f.).

Bei den Gemeinderatswahlen von Oktober 2010 sind die Sozialisten auf 44,3 % (-4,8 %), die ÖVP auf 14 % (-4,8 %), die Grünen auf 12,6 % (-2,0 %) und FPÖ auf 25,8 % (+11 %) gekommen. Die Sozialisten haben 49 Mandate (-6), die ÖVP 13 Mandate (-5), die Grünen 11 Mandate (-3), und die Freiheitlichen 27 (+14) erzielt. Die absolute Mehrheit der Sozialisten ist damit gebrochen, die ÖVP hat ihr Wahlziel erreicht; nicht aber aus eigener Kraft sondern dank der Stärke der Freiheitlichen. Es ist das schlechteste Wahlergebnis für die ÖVP in Wien gewesen. Die Sozialisten haben bei älteren WählerInnen ein Ergebnis über den Schnitt geschafft, die Freiheitlichen sind bei Personen über 60 Jahren gleich stark gewesen und auf 27 % gekommen, die Grünen waren bei jungen WählerInnen stark (20 % bei den unter 30jährigen). Bei älteren aber deutlich unterrepräsentiert (5 % bei den über 60jährigen). Die ÖVP hat in keine Altersgruppen besondere Stärken oder Schwächen. Der grüne Wiener Gemeinderat Margulies sei dahinter gekommen, dass die Anstaltsleitung für alle Patienten Wahlkarten angefordert habe obwohl ein Großteil von ihnen dement gewesen sei. Die Vermutung, dass dahinter ein großer angelegter Wahlschwindel der SPÖ stecken könne, sei nicht von der Hand zu weisen („Die Exekutive“,

Zeitschrift der Kameradschaft der Exekutive Österreichs, Nr. 10/2010, S 5 „Die SPÖ im Wahlkampf“).

Bei den Gemeinderatswahlen sei die SPÖ in allen Wiener Bezirken außer in der Inneren Stadt die stimmenstärkste Partei gewesen. Auf Bezirksebene sei die ÖVP in der Inneren Stadt, Josefstadt, Hietzing, Währing und Döbling die stärkste Partei und stelle dort den Bezirksvorsteher. Die Josefstadt sei bisher ein grüner Bezirk gewesen. Auf der Wieden haben die Sozialisten die ÖVP als stimmenstärkste Partei abgelöst und stellten dort den Bezirksvorsteher (Wien.at, Stadt

Wien, 11/2010 „Wien hat gewählt“).

Am 12. November, an diesem Tag ist nach 1918 besonders von den Sozialisten der Gründungstag der (ersten) Republik 1918 gefeiert worden, ist den Medien die Mitteilung übergeben worden, es hätten sich die Sozialisten und die Grünen auf eine Regierungskoalition in Wien geeinigt. Es ist dies die erste Regierungskoalition eines Bundeslandes zwischen Rot und Grün. Vizebürgermeisterin wird die Klubobfrau der Grünen Maria Vassilakou.

Wiederholt haben wir im Freiheitskämpfer vor allem in

Zusammenhang mit Wahlen darauf hingewiesen, dass die Grünen linker als die Sozialisten sind. In der Academia vom Februar 2008, S 22 „Schöne neue Zeit“ wird unter anderem in Zusammenhang mit österreichfeindlichem Verhalten der Grünen die Frage gestellt, ob es etwas wie einen gesellschaftlichen Deckmantel für linksgerichtete Nachwehen der jubelnden 68er Bewegung gebe? Die Grünen seien intolerant, die etwas Ausländer freundlicher orientierte kleine Schwester der SPÖ, meint Martina Salomon in der Furche vom 30.11.2006 „Grüne Krise“. Bei rot-grün prallen unterschiedliche politische Kulturen aufeinander. Inhaltlich, zumindest der Papierform nach, kann man nur wenige Differenzen ausmachen. Bei den nächsten NR-Wahlen muss man damit rechnen, dass auch im Bund rot-grün eine Option darstellt, wenn es sich rechnerisch ausgeht (Die Furche vom 18.11.2010, S 10 „Chili statt Kernöl“ von Rudolf Mitlöhner). Die Sozialisten haben bei den Gemeinderatswahlen 6 Mandate verloren (55/49), durch die Koalition mit den Grünen (11 Mandate) sind die Roten im Rathaus auf 60 Mandate, also knapp an die Zwei-Drittel-Mehrheit gekommen. Die ÖVP ist zu einer nicht gerade angenehmen Opposition gedrängt. Für die Blauen eröffnet sich durch diese Konstellation ein gutes Bild für zukünftige Wahlen. Wer mit der roten Regierung nicht zufrieden ist, wird bei den nächsten Wahlen eher die bei den Gemeinderatswahlen erfolgreich gewesenen Blauen als die ÖVP wählen, die bei diesen Wahlen eines der schlechtesten Ergebnisse ihrer Geschichte erzielt hat. (Hohe „Wahlgewinner“ Wahlanalyse Gemeinderatswahl Wien 2010, SORA, Institut für strategische Analysen).



Wahlen 2010

Im FK 31/2010, Seite 2, haben wir darauf hingewiesen, dass die noch ausstehenden Landtagswahlen in der Steiermark und in Wien Schicksalswahlen sein würden. Sowohl in der Steiermark (29.9.) als auch in Wien (10.10.) ist es der ÖVP nicht gelungen, Erfolge zu erzielen.

In der Steiermark waren die Verluste der Sozialisten bei den Gemeinderatswahlen derart, dass nicht ausgeschlossen werden konnte, dass die ÖVP die Stimmenmehrheit bekommen und den Landeshauptmann wieder zurückgewinnen werden könne. Dies könnte die steirische SPÖ dazu bewegen haben, durch Sammlung von Unterstützungserklärungen in der Steiermark der christlichen Partei (CPÖ) das Antreten zu ermöglichen, um auf diese unkonventionelle Art der ÖVP Schaden (Stimmenverluste) zuzufügen; eine ähnliche Maßnahme in Niederösterreich hat der dortigen ÖVP ein Mandat gekostet (Academia intern, 5/2010). Selbst wenn man alle für die christlichen Partei Österreichs (CPÖ) abgegebenen Stimmen (0,7 %) der ÖVP zurechnen würde, käme sie hier nur auf 37,85 gegenüber 38,4 % der für die SPÖ abgegebenen Stimmen (SORA-Wahlanalyse Landtagswahl Steiermark 2010). Schon in einem Artikel in der Furche vom 22.7.2010 „Grasser; ein Symptom“ wird darauf hingewiesen, dass auf der rechten Seite des politischen Spektrums der Individualismus stärker ausgeprägt ist und sich der Minimalkonsens (noch) auf „nicht sozialistisch“ beschränkt. Die ÖVP erweise sich zunehmend als ideologisch völlig orientierungslos. Die Reichstagswahlen in Schweden hätten Befürchtungen über einen Vormarsch der rechten neuen Auftrieb gegeben. Vor allem die

traditionell konservativen oder christdemokratischen Parteien stünden dem ziemlich ratlos gegenüber. Das ist offenbar eine Schwäche der liberalen Kräfte. Nirgendwo könne man ein klares kontinuierliches Konzept erkennen, ein Konzept, das gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitisch von der Einsicht geleitet werde,



dass Freiheit nicht ohne Verantwortung funktioniere („die Gerechten, Rechte Linke, Furche vom 23.9.2010).

Die Landtagswahlen der Steiermark endeten sehr knapp. Sowohl die ÖVP als auch die SPÖ mussten Verluste hinnehmen, doch ist es der SPÖ ge-

lungen, ihre Mehrheit im Land gegenüber der ÖVP zu verteidigen, SPÖ 38,4 % (-3,3 %), ÖVP 37,1 % (-1,5 %) am stärksten zulegen konnte die FPÖ, sie kommt auf 10,8 % (+6,3 %) und wird einen Sitz in der Landesregierung erhalten. Die Grünen erreichten geringe Zugewinne 5,3 % (+0,6 %), die KPÖ rutschte mit 4,4 % (-9,3 %) hinter die FPÖ und die Grünen. Die Sozialisten kamen auf 23 Mandate (-2) die ÖVP auf 22 (-1) die FPÖ auf 6, die Grünen unverändert auf 3 und die KPÖ auf 2 (-2).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen rot und schwarz ist im steirischen Landtagswahlkampf nicht sichtbar geworden. Die verfassungswidrige Vertagung der Bundesbudgeterstellung hat sich nicht bezahlt gemacht. Sozialisten und ÖVP haben gerade in ihren Stammwählerbe-

reichen deutlich an die FPÖ verloren. Man darf, wenn man schon feige ist, nicht die Wähler noch pflanzen (Furche vom 30.9.2010, Seite 2 „Die Klampfen und Feigheit dazu“). Am wichtigsten für die Wahlentscheidung war der Themenbereich Gesundheit und Spitäler, gefolgt von Schulen und Bildung sowie Sicherheit. Die Arbeitslosigkeit lag mit Pensionen und Steuern (47 %) auf Rang 4. Junge Frauen wählten vermehrt die Grünen, junge Männer die Blauen („Das Geschlecht trennt die jungen Wähler“ Furche aao).

Mit der VP Niederlage sei bestätigt worden, dass die Rolle des Zweiten in einer Koalition extrem undankbar ist. Redlichkeit, Vernunft und persönliche Integrität reichen für einen Wahlsieg nicht mehr aus, im besten Falle würden sie auch nicht schaden. Den Mangel an Glamour kann der unbedingte Wille zur Gestaltung und ein daraus resultierendes Agenda kompensieren. Davon war aber bei dem politischen Urgestein Schützenhöfer nicht viel zu spüren, dem Voves nahmen es die Leute eher ab, dass er dem Bundeskanzler zeige, wo der Bartel den Most holt. Die Frage nach dem rechten oder linken Umgang mit der FPÖ sei die Kernfrage geworden. Kaum etwas machen SPÖ und VP-Politiker lieber, als dem Gegner unterstellen, mit der blauen Karte zu spielen. Nichts sei für SPÖ, Grüne und ihnen nahestehenden Journalisten beliebter als sich ins antifaschistische Boot zu werfen („Modell Steiermark“ Titelseite von Die Furche vom 30.9.2010).

Kuratorium 2010 in Lienz

Die jährliche Tagung des Kuratoriums der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennern für Österreich fand in der Zeit vom 15. bis 18. Juli 2010 über Einladung der Tiroler Landesorganisation in Lienz/Osttirol statt.

Die Obleute und Vertreter der einzelnen Landesorganisationen konnten fast vollständig kommen, unser Ehrenmitglied Dr. Jurasek war leider aus gesundheitlichen Gründen nicht in Lage, an dieser Sitzung und dem Programm teilzunehmen.

Am Abend des Anreisetages wurde im Hotel „Zur Sonne“ der Film „Es ist besser, nicht zuviel um sich zu schauen“ von Johannes Brait vorgeführt. Dieser Film des Enkelsohnes von Frau Dr. Elisabeth Brait, Obmann-Stellvertreterin im Landesverband Tirol, behandelt das Arbeitserziehungslager Innsbruck-Reichenau in den Jahren 1941 – 1945 und zeigt Fotos, Pläne und Berichte noch lebender Opfer und Zeitzeugen.

Am 16. Juli vormittags legten die Mitglieder des Kuratoriums in Lienz beim Denkmal für die Opfer des NS-Regimes einen Kranz nieder. Dabei konnten der Bürgermeister der Bezirksstadt Lienz, Dr. Johannes Hiebler, und der LAbg. und

Landesobmann des ÖAAB Tirol Dr. Andreas Köll, Bürgermeister von Matrei, begrüßt werden, die nach der Ansprache des Bundesobmanns Dr. Gerhard Kastelic ebenfalls Worte des Gedenkens an die Teilnehmer richteten.

Im Anschluss daran führte uns Bürgermeister Dr. Hiebler in die Bezirks-Gedenkstätte für ganz Osttirol bei der Pfarrkirche, in der aller Opfer der beiden Weltkriege gedacht wird. Dieses Bauwerk stammt von Prof. Clemens Holzmeister, der im Zusammenwirken mit Albin Egger-Lienz dieses beeindruckende Werk geschaffen hatte. Darin hatte Egger-Lienz einen vierteiligen Gemäldezyklus gemalt und alle Namen der Gefallenen der beiden Weltkriege sind nach Gemeindezugehörigkeit angeführt.

Albin Egger-Lienz ist auch darin bestattet worden.

Dr. Hiebler lud im Anschluss in das Rathaus ein. Dieses befindet sich in der in den Jahren 1605 bis 1608 errichteten Liebburg. Dr. Hiebler nahm



sich gemeinsam mit Vizebürgermeister Meinhard Pargger viel Zeit und erklärte uns die Geschichte der Stadt sowie die politische, wirtschaftliche und touristische Bedeutung der Bezirksstadt. Dr. Kastelic dankte für die besonders freundliche Aufnahme in der Stadt.

Am Nachmittag tagte das Kuratorium. Nach Eröffnung und Begrüßung der erschienen

Vertreter der rechtlich selbstständigen Landesorganisationen gedachten alle in einer Trauerminute aller Verstorbenen des letzten Jahres. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung wurde das Protokoll der letzten Sitzung des Kuratoriums vom 6. bis 8. November 2009 genehmigt.

Bundesobmann Dr. Gerhard Kastelic referierte ausführlich



Denkmal in Lienz für die Opfer des NS-Regimes mit Kranz der ÖVP Kameradschaft.



Bezirks-Gedenkstätte für Opfer beider Weltkriege



Denifl, BM Dr. Hiebler, Dr. Kastelic, LAbg. Dr. Kröll

erläuterte sehr eindrucksvoll die Problematik der Südtiroler in der Zeit von 1918 bis 1945.

Abschliessend legte das Kuratorium einen Kranz nieder.

Den Abschluss des Tages bildete ein Beisammensein in

einer Südtiroler Buschen- schank.

Am 18. Juli traten alle Teilnehmer die Heimreise im Wissen um ihre wertvolle Arbeit für die noch lebenden Opfer, aber

besonders um die Bedeutung der offenen und wahrheitsgetreuen Darstellung der Leistungen jener Persönlichkeiten, die in Erfüllung der Verpflichtung aus der Moskauer Deklaration ihren Beitrag leisteten

und damit nach 1945 das Wiedererstehen unserer Heimat Österreich als selbstständiger Staat ermöglichten.

Der Dank gilt nochmals Mathias Denifl für die Organisation der Sitzung. GK ■

Würdige Kranzniederlegung der ARGE am Heldenplatz

In den vergangenen Jahren konnte die traditionelle Kranzniederlegung der 3 Opfervverbände im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit jeweils am 30. Oktober erfolgen.

Heuer gestattete die Bundesregierung unser Gedenken im unmittelbaren Anschluss an die Kranzniederlegung der österreichischen Bundesregierung am 26. Oktober 2010, sodass wegen des Auftretens der

Bundesregierung, der Leistungsschau des österreichischen Bundesheeres und des Feiertages eine große Menschenmenge unsere Aktivität und Präsenz feststellen konnte.

Bundeskanzler Feymann begrüßte in seiner Ansprache erstmals die Vertreter der Freiheits- und Widerstandskämpfer, die einen hohen Preis im Kampf gegen den Nationalsozialismus bezahlen mussten, viele mit dem Tod und viele mit der Internierung in Konzentrationslagern. GK ■



© Eya Zeman

Unsere Gedenkstätte am Dachauer Waldfriedhof wieder erneuert

Wie im FK 27 vom Dezember 2007 berichtet, war die Schrift am Denkmal unserer Kameradschaft am Waldfriedhof in Dachau den Witterungsunbilden so weit zum Opfer gefallen, dass sie nicht mehr leserlich war.

Die Deutsche Stiftung Gedenkstätte Dachau hatte darauf die Schrift erneuern lassen. Leider ist diese Schrift wieder schwer leserlich geworden. Das bereits früher erwähnte Ehepaar Gresser aus Dachau hat dies zum Anlass einer neuerlichen Vorsprache bei der Stiftung genommen und die Erneuerung der Schrift wurde sofort durchgeführt.

Anlässlich der Gedenkfahrt der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs im Oktober 2010, an der auch eine Delegation unserer Kameradschaft unter der Führung des Landesobmannes von Tirol Mathias Denifl teilnahm und ein Kranz hinterlegt wurde, konnte die neue Schrift bewundert werden.

Unser Dank gilt unseren Freunden Gresser aus Dachau, die immer wieder ein Auge auf unsere Gedenkstätte haben, zu den Gedenktages Kerzen entzünden und auch ein Vaterunser beten.

GK ■



Keine Berücksichtigung der Opfer bei Steueränderungen

Jedes Mal, wenn eine Diskussion um die Lohn- und Einkommenssteuer ausgebrochen oder ein neuer Finanzminister bestellt worden war, ist die ARGE der Opferverbände an den Finanzminister mit dem Anliegen der Berücksichtigung der immer weniger werdenden Opfer des NS-Regimes herangetreten.

Gemäß § 105 EStG wird den Inhabern einer Amtsbescheinigung oder eines Opferausweises über deren Antrag der Abzug eines Betrages vom Einkommen gewährt. Dieser Freibetrag soll als Begünstigung für spezielle finanzielle Nachteile der von den Nationalsozialisten Verfolgten gewährt werden. Dieser Freibetrag ist seit 1.1.1986 nicht mehr erhöht worden, obwohl die Kaufkraft seit damals um 50 % gesunken ist.

Da viele Opfer wegen ihres geringen Einkommens, meistens ist es nur mehr eine Rente, keine oder nur eine geringe Steuer zahlen, kann dieser Freibetrag gar nicht in Anspruch genommen werden, weshalb die Forderung nach einer Negativsteuer neuerlich erhoben wurde.

Zuletzt mit Schreiben der ARGE vom 30. Juni 2010 haben wir auf diese Problematiken hingewiesen. Leider hat uns die Antwort aus dem Finanzministerium vom 22. Juli 2010 wieder jeder Hoffnung auf positive Berücksichtigung unserer berechtigten Anliegen beraubt.

Stadt Innsbruck

Kameradschaft im Dienst der Erinnerung

14. September 2010

(RMS) Eine gelebte Vergangenheitsbewältigung im Dienste der Opfer des Nationalsozialismus – dieses Ziel verfolgt der Verein „ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“ schon seit 1948. Am 13. September besuchte eine Delegation der Tiroler Landesorganisation Bürgermeisterin Mag.a. Christine Oppitz-Plörer, um den Verein und seine Aufgaben vorzustellen.



(v.l.) Clemens Hornich (Kassier), Vizebgm. Kaufmann, Dr. Elisabeth Breit (Vorstand), Bgm. Oppitz-Plörer und Matthias Denifl (Obmann).

„Es freut mich, dass Sie mich heute besuchen“, so Bgm. Oppitz-Plörer, die die Gäste gemeinsam mit Vizebgm. Christoph Kaufmann in ihrem Büro empfing. „Die Aufarbeitung ist sehr wichtig und hier gibt es noch genug zu tun, um ein Vergessen oder ein Verdrängen der Erinnerung zu verhindern.“

„Es kann immer wieder passieren, eine Wiederholung der Geschichte ist niemals ausgeschlossen. Daher ist es unser Ansinnen, als ein für jeden offener Verein die Konfrontation mit der Vergangenheit zu suchen“, erklärte Matthias Denifl, Landesobmann der ÖVP Kameradschaft Tirol. „Wir machen jedes Jahr Ausflüge zu den Stätten wie Mauthausen oder Dachau, um vor Ort das Gedenken lebendig zu erhalten.“ Vorstandsmitglied Dr. Elisabeth Breit betonte, dass die Mitgliedschaft oder die Teilnahme von jungen Leuten besonders erfreulich und wichtig ist.

Die „Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“, die der ÖVP nahe steht, beschränkt ihre Tätigkeit aber nicht nur auf die Organisation und Veranstaltung von Informationstreffen, Gedenkfeiern oder Kameradschaftszusammenkünften. Neben der engen Zusammenarbeit mit Institutionen wie dem „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)“ gehört auch die Mitarbeit an der Gesetzgebung, die Opfer des NS-Regimes betrifft, zu zentralen Aufgabengebieten.

Für ein zeitgeschichtliches Projekt konnte zuletzt etwa der Innsbrucker Alt-Bischof Reinhold Stecher gewonnen werden. Eine CD mit den autobiographischen Interviews mit Stecher soll demnächst erscheinen. Bgm. Oppitz-Plörer bekundete ihr Interesse, die Fertigstellung der CD-Produktion eventuell finanziell zu unterstützen.

(aus Stadt Innsbruck, Nr. 567 – 14. September 2010) (CM)

Neuwahl im Landesverband Vorarlberg

Am 7. November 2010 fand die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Vorarlberg statt und es wurden nachstehende Funktionäre wieder einstimmig gewählt.

Obfrau: Nikolina Reichenpfader
Obmann-Stv.: Quido Paterno
Schriftführer und Kassier: Erwin Reichenpfader
Beiräte: Margit Paterno
Hilde Schweigebauer

Wir danken für die bisherige Arbeit und wünschen für die Zukunft viel Erfolg. GK



Kameradschaftsfahrt Landesverband Niederösterreich

Die heurige Kameradschaftsfahrt führte uns ins Mostviertel mit dem Standort in der Aumühle in Panholz.

Unser reichhaltiges Ausflugsprogramm führte uns zur Klosterkirche Baumgartenberg, ins Keltendorf in Mitterkirchen und in den Bruckhof in Witzmannsdorf. An weiteren Tagesfahrten besuchten wir den Sonntagsberg, die Stadt Waidhofen/Ybbs, die Burg Clam, die Wallfahrtskirche St. Thomas am Blasenstein, die Kneipp-

Kuranstalt in Bad Kreuzen und die Stiftskirche Waldhausen. Weitere Ziele waren Wallsee mit dem Römermuseum und Stift Ardaggar. Im Schloss Greinburg hatten wir eine besonders interessante Führung, anschließend besichtigten wir die Stadt Grein mit seinem berühmten Theater. Auf der Rückreise waren wir Gäste des 2. Landtagspräsidenten Herbert Nowohradsky, der uns dankenswerter Weise persönlich durch das Landhaus führte.

Christine Felzmann

Aussöhnen

Noch spät am Balkon.
Schlafbereit der Tag.
Zwischen den Türmen
des Dorfs
orangerot die Riesenscheibe
des Mondes
unwirklich
von Zauberhand
an den Himmel
gestellt.

Ich befühle die Nacht
denk an die mir
noch verbleibende
Zeit.

Lass mich, mein Gott,
aussöhnen
mit meinem Leben
so wie es war.

Von: Susanne Moser, wiedergegeben in „Miteinander“ 10/11 2010

Weihnachten

*Markt und Straßen sind verlassen
Hell beleuchtet jedes Haus
Sinnend geh ich durch die Straßen
Alles sieht gar festlich aus.*

*In den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt
Viele Kinder stehen und schauen
Sind gar wunderbar beglückt.*

*Und ich wandre aus den Mauern
Weit hinaus ins freie Feld
Holde Sehnsucht heeres schauern
Oh wie weit und groß die Welt.*

*Sterne hoch die Kreise schwingen
aus Schnee und Einsamkeit
Tönt' wie wunderbares Singen
Oh du gnadenreiche Zeit.*

Joseph von Eichendorff

Feiert das Leben!

Feiert das Leben,
schwimmt gegen den Strom
denn Gleichgültigkeit,
tanzt, feiert,
erzählt einander
Hoffnungsgeschichten
und erahnt im Puls des Lebens
GOTT,
die Quelle allen Lebens.

Von: Pierre Stutz aus „Den Weg zur Quelle finden“ wiedergegeben im Perchtoldsdorfer Pfarrboten, Folge 9, Jahrgang 19

Jeden Tag aufstehen

Jeden Tag aufstehen,
auf eigenen Beinen stehen.

Jeden Tag im Leben stehen,
das Alte neue bestehen.

Jeden Tag andere ausstehen
und zu sich selbst stehen.

Jeden Tag verstehen,
dass GOTT hinter allem steht.

Jeden Tag aufstehen zu neuem
Leben.

Jeden Tag neu!

*Von Petrus Ceelen, Priester aus Belgien
Quelle: Pfarrbote der Pfarre Perchtoldsdorf, 09/2010*

Geburtstage 2010

*Der Freiheitskämpfer gratuliert allen
runden und halbrunden Jubilaren
auf das Herzlichste.*

99 Jahre

BAUMGARTNER Anna, Niederösterreich

95 Jahre

ÖZELT Friederike, Niederösterreich

90 Jahre

BIRK Anna, Wien

BREUER OSR Dr. Josefa, Wien

JURASEK Dr. Hubert, Wien

KELCH Hermine, Niederösterreich

85 Jahre

BURIAN Othmar, Wien

BRETSCHNEIDER Hermann, Niederösterreich

80 Jahre

ZAHM Wilma, Niederösterreich

75 Jahre

JANDA Dr. Engelbert, Niederösterreich

PAVLOSZKY Eva, Niederösterreich

REICHENPFADER Erwin, Vorarlberg

70 Jahre

BREIT Dr. Elisabeth

KAŠTELIC Dr. Gerhard, Wien

PISCHL Dr. Karl

THALLER RgR Peter, Wien

STRASZNICZKY Helma, Wien

60 Jahre

DVORAK Fritz, Wien

PATERNO Margit, Vorarlberg



Uns sind folgende Todesfälle bekannt geworden:

Landesverband Niederösterreich:

GÖPFRICH Elisabeth

KÖNIG Elisabeth

KUGLER Rosa

Landesverband Wien:

CAMMER Walter

KROYER Hedda

WILHEIM Otto

Landesverband Tirol:

STUFFER Karl

Landesverband Steiermark:

KUBINZKY Herta Maria

Internet: <http://www.oevp-kameradschaft.at>

E-mail: office@oevp-kameradschaft.at

Bürosperre

unser Büro ist über die Weihnachtsfeiertage vom
24.12.2010 bis 7.1.2011 sowie vom 7. bis 11.

Februar 2011 (Semesterferien in Wien)
nicht besetzt.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der
ÖVP-Kameradschaft der
politisch Verfolgten und
Bekennern für Österreich,
1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44

Fax: 01/401 43-350

Schriftleitung: Dr. Hubert Jurasek,
VPräs. d. VwGH i. R.

Fotos: Archiv, Photos.com,
Eva Zeman, privat

Satz/Umbruch: Tanja Pichler,
1080 Wien, Stolzenthalerg. 15

Druck: Druckerei Lischkar,
Migazziplatz 4, 1120 Wien

